

Über was spricht die Politische Theorie?

Eine Netzwerkanalyse der Zeitschrift für Politische Theorie
(2010–2019)

*Stefan Wallaschek**

Schlüsselwörter: Schlagworte, Netzwerkanalyse, Kookurrenzanalyse, Politische Theorie, diskursives Feld

Abstract: Der Artikel untersucht die Begriffe und Konzepte, die in der ersten Dekade des Erscheinens der Zeitschrift für Politische Theorie (ZPTh) diskutiert wurden. Dafür wurden die Schlagworte aller Forschungsartikel gesammelt und aufbereitet, um eine Netzwerkanalyse durchzuführen. Der Fokus der Analyse liegt auf der Rekonstruktion des diskursiven Feldes der politischen Theorie. Zwei zentrale Ergebnisse wurden identifiziert: *Erstens* bildet das Schlagwortnetzwerk ein fast vollständig zusammenhängendes Netzwerk, welches jedoch an den diskursiven Rändern ‚ausfranst‘, sodass Sub-Diskurse entstehen. *Zweitens* sind die Schlagworte ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ besonders zentral im Netzwerk und bilden den Kern der Debatte. Nichtsdestoweniger finden sich ebenso Diskussionen um Populismus und poststrukturalistische Ansätze im Netzwerk und zeigen damit das Aufkommen neuerer Begriffe und theoretischer Konzepte. Die politische Theoriedebatte in der ZPTh weist demnach eine gewisse Zentrum-Peripherie-Struktur auf und verdeutlicht gleichzeitig einen hohen Grad an Pluralismus in der deutsch-sprachigen Politischen Theorie. Der Artikel trägt zur Selbstreflexion und -verständigung im Fach Politische Theorie bei und bietet erste empirische Erkenntnisse über den Forschungs- und Publikationsstand der deutsch-sprachigen Politischen Theorie.

Abstract: The article examines the terms and concepts discussed in the first decade of the publication of the Zeitschrift für Politische Theorie (ZPTh). For this purpose, the keywords of all research articles have been collected and edited to conduct a network analysis. The analysis focuses on the reconstruction of the discursive field of political theory. Two central results were identified: *First*, the keyword network forms an almost completely connected network, which, however, ‘frays’ at the discursive margins, so that sub-discourses emerge. *Second*, the keywords ‘democracy’ and ‘freedom’ are particularly central to the network and form the core of the political theory debate. Nevertheless, discussions on populism and post-structuralist approaches are also found in the network, thus demonstrating the emergence of new concepts and themes. The political theory debate in the ZPTh partially exhibits a center-periphery structure and at the same time illustrates a high degree of pluralism in German-based political theory. The article contributes to self-reflection and understanding in the field of political theory and offers first empirical insights into the state of research and publication of German-based political theory.

* Stefan Wallaschek, Europa-Universität Flensburg
Kontakt: stefan.wallaschek@uni-flensburg.de

1. Einleitung¹

Womit beschäftigt sich die Politische Theorie²? Diese Frage wird auf zwei verschiedene Arten beantwortet. Auf der einen Seite wird nach den Autor*innen in der Politischen Theorie gefragt und welche zentralen Ideen und Argumente sie formulieren. Auf der anderen Seite wird nach Begriffen und Konzepten gefragt, die die politische Theorie konstituieren.

Die erste Art ist akteurs-bezogen. Es wird erläutert, wer zu politischer Theorie forscht. Es wird davon ausgegangen, dass sich Politische Theorie vor allem über ihre Autor*innen erschließt. Dementsprechend sind viele Lehr- und Textbücher zur politischen Theorie anhand von Akteuren sortiert (vgl. Brodocz / Schaal 2016; Schwaabe 2018; Brouck 2018). Die Ideen und Konzepte der zumeist männlichen und weißen Theoretiker werden dargestellt und als besonders prägend bezeichnet. In dieser Art sind es vor allem sie, die politische Theorie machen und auszeichnen und damit den Kanon der politischen Theorie bilden. Salzborn und Reese-Schäfer begründen die Fokussierung auf Autor*innen wie folgt: „Aber Namen sind eben insofern verlässlich, als sie auf nachprüfbare Gedankengänge und Gedankenführungen verweisen, während die Orientierung an Begriffen immer auch Züge definitorischer Willkür aufweisen muss“ (Reese-Schäfer / Salzborn 2015b: 15). Welche Theoretiker*innen schließlich ausgewählt werden, ist selbst Gegenstand vielfacher Diskussionen über die Kanonisierung der Disziplin (vgl. Reese-Schäfer / Salzborn 2015a).

Die zweite Art zu bestimmen, was politische Theorie ausmacht, ist begrifflich. Anhand von Konzepten, Ideen und Begriffen wird politische Theorie erörtert und ihr Gegenstandsbereich abgegrenzt. Über zentrale Konzepte oder deren Umkämpftheit wird die diskursive Struktur des Feldes der Politischen Theorie nachgezeichnet (vgl. Göhler et al. 2011; Llanque / Münkler 2007; Bevc 2019). Wie Göhler et al. festhalten: „[T]heoretische Auseinandersetzungen und Weiterentwicklungen [entzündeten sich] zumeist an konkreten Sachverhalten, die unterschiedlich interpretiert und erklärt werden und für die spezifische Begriffe stehen“ (Göhler et al. 2011: 7). Auch hierbei zeigen sich Selektionsmechanismen, indem bestimmte Begriffe und Ideen mehr Aufmerksamkeit erfahren als andere. So fehlen wohl in keinem der Einführungsbücher, Enzyklopädien und Handbücher Begriffe wie Gerechtigkeit, Freiheit oder Gleichheit, während andere Begriffe hingegen weniger prominent sind oder gewissen begrifflichen Konjunkturen unterliegen. Auch der zweite Zugang ist nicht unproblematisch und über dessen Potentiale und Grenzen muss reflektiert werden.

Der vorliegende Text folgt jedoch dem zweiten Zugang, weil das Forschungsinteresse sich auf das ‚Was wird erforscht‘ richtet. Die leitende Frage des Beitrags ist: *Über was forscht die (deutschsprachige) Politische Theorie und welche Begriffe werden im Fachdiskurs debattiert?* Dafür werden die Schlagworte aller *peer-reviewed* Forschungsartikel der *Zeitschrift für Politische Theorie (ZPTh)* seit ihrer Gründung 2010 genutzt. Diese müssen von den Autor*innen angegeben werden. Es ist eine intentionale Entscheidung, Schlagworte für den Text auszuwählen. Die Autor*innen haben ein Interesse, nicht zufällige oder völlig entfernte Schlagworte zu nutzen, sondern solche zu vergeben, die mög-

1 Für hilfreiche Kommentare zum Text möchte ich mich herzlich bei Andreas Busen, Malte Möck, Wolf Schünemann sowie Frauke Höntzsch als Redakteurin der ZPTh bedanken. Unter <https://www.budrich-journals.de/index.php/zpth> ist ein Online-Appendix verfügbar, der weitere Informationen zu den Daten enthält (DOI: <https://doi.org/10.3224/zpth.v11i1.02A>).

2 Ich verwende die Großschreibung für Politische Theorie, wenn es sich um die Disziplin handelt und die Kleinschreibung politische Theorie, wenn es sich um den Gegenstandsbereich handelt.

lichst genau den Text charakterisieren und für andere Forscher*innen via Katalogen und Suchmaschinen schnell und einfach auffindbar sind.³ Die Schlagwortauswahl ist demnach wohl auch von strategischen Überlegungen beeinflusst. Anhand der Schlagworte wird ermittelt, welche Begriffe und Konzepte diskutiert werden und wie diese im diskursiven Feld der politischen Theorie positioniert sind.⁴

Die vorliegende Arbeit knüpft an Überlegungen zur (De-)Kanonisierung der Politische Theorie an. Indem die Publikationen in der ZPTh näher betrachtet werden, wird untersucht wie Forscher*innen politische Theorie durch ihre Veröffentlichungen mitkonstituieren und damit mitbestimmen, welche Begriffe, Konzepte und Ansätze in der Forschung diskutiert werden. Damit soll der Beitrag auch zur Reflexion und Selbstverständigung über das eigene Fach beitragen und wie die eigene Publikationstätigkeit mit dazu beiträgt, worüber die Politische Theorie spricht.

Die Schlagworte werden mit Hilfe einer Netzwerkanalyse untersucht. Die erste grundlegende Annahme ist hierbei, dass die Schlagworte eines Artikels in Beziehung zueinanderstehen, weil sie durch den Artikel miteinander verbunden sind. Die zweite grundlegende Annahme ist, dass Schlagworte über einen Zeitraum von zehn Jahren nicht nur einmal genutzt werden, sondern Schlagworte mehrfach verwendet werden. Indem diese Querverbindungen genauer betrachtet werden, lässt sich das diskursive Feld der politischen Theorie untersuchen.

Der Text ist wie folgt strukturiert: Im ersten Schritt werden anhand von vorherigen Arbeiten zur Entwicklung und zum Stand der politischen Theorie in Deutschland Erwartungen an das empirische Material formuliert, die später überprüft werden. Im zweiten Schritt wird die Datenerhebung und -aufbereitung sowie die Methodik genauer dargelegt, bevor im dritten Schritt die Ergebnisse der empirischen Analyse präsentiert werden. Am Ende des Beitrages werden die Resultate reflektiert sowie die Grenzen der Analyse diskutiert.

2. Das diskursive Feld der politischen Theorie

Greift man auf die Umfrage unter Professor*innen der Politischen Theorie in Deutschland zurück, die die Herausgeber der ZPTh 2010 durchgeführt haben, müssten normative und demokratietheoretische Ansätze stark vertreten sein, weil diesen das größte Potential zur Innovation in der politischen Theorie zugeschrieben wurde (vgl. ZPTh 1/2010). Außerdem müsste Jürgen Habermas eine starke Präsenz aufweisen, weil diesem am häufigsten der imaginäre Nobelpreis für Politische Theorie verliehen wurde – gefolgt von John Rawls. Überdies zeigte sich in der Umfrage auch ein Theorie-Pluralismus, weil viele Ansätze, Theoretiker*innen (in diesen genannten zwei Aspekten sowie in weiteren Fragen der Umfrage) meist nur einmal genannt wurden. Es scheint also ein ausgewiesener Pluralismus oder auch Dissens zu bestehen, was das Fach kennzeichnet und womit es sich beschäftigt (oder beschäftigen soll).

3 Auch wenn über die Motivation der Schlagwortvergabe durch Forscher*innen bisher nichts bekannt ist, ließe sich vermuten, dass sowohl abstraktere Schlagworte gewählt werden, die den Artikel in breitere Forschungszusammenhänge einordnen als auch relativ gegenstandsbezogene Schlagworte genutzt werden, um den Inhalt des Artikels zu konkretisieren.

4 Das der Veröffentlichung in der ZPTh selbst Auswahlprozesse wie das peer-review Verfahren vorgelagert sind, soll hierbei nicht unerwähnt bleiben. Diese Verfahren beeinflussen die Analyse der Daten sowie deren Interpretation. Im Fazit wird auf diese Limitation eingegangen.

In ihrem Beitrag zur Kanonisierung der politischen Theorie in Deutschland werteten Reese-Schäfer und Salzborn (2015c) über 30 Einführungsbücher der letzten Dekaden aus. Sie kamen zu dem Schluss, dass der Kanon an sich – also die Nennung und Beschäftigung mit Theoretiker*innen – vergleichsweise schmal ist, weil nur Platon, Aristoteles, Niccolò Machiavelli, Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau die Spitzengruppe bildeten und bereits die nachfolgenden Autor*innen wie Locke, Kant, Weber oder Habermas viel selektiver in den Einführungsbücher erwähnt wurden.

Man könnte also annehmen, dass es eine gewisse Zentrum-Peripherie-Struktur im diskursiven Feld der politische Theorie gibt, weil sowohl Habermas als auch Rawls in der modernen politischen Theorie eine gewichtige Rolle spielen – besonders in Fragen der normativen politischen Theorie und Demokratietheorie. Ebenso könnte die politische Ideengeschichte einen Ankerpunkt in der Diskussion bilden, weil Hobbes oder Platon zentrale Ideen formuliert haben, die auch weiterhin debattiert werden. Greift man den Pluralismusgedanken auf, könnte zudem angenommen werden, dass gerade die Ränder des diskursiven Feldes eher ‚ausgefranst‘ sind und sich eigene Sub-Diskurse im Gesamtdiskurs bilden. Die erste Erwartung ist demnach, dass die politische Theorie ein Gesamtnetzwerk bildet, welches wenig kanonisiert ist und sich doch durch einen Kern an Begriffen (und Autor*innen) auszeichnet, der das Feld der politischen Theorie zusammenhält.

Die gegenteilige Erwartung über die Struktur des Feldes ist, dass der Diskurs eher in zwei oder mehrere Sub-Diskurse zerfällt und demnach unterschiedliche Diskussionen geführt werden, in denen es keine vermittelnden oder verbindenden Begriffe mehr gibt. Die Folge wäre eine starke Fragmentierung des Diskurses. Gerade weil die ZPTh durch Themenhefte strukturiert ist, erscheint die Lagerbildung keineswegs abwegig, sondern könnte vielmehr Resultat dieser spezifischen Publikationspraxis sein. Die Themenhefte sprechen verschiedene Adressat*innen im Sinne von Leser*innen und Rezipient*innen an, die gezielt nach Forschung zu bestimmten Themen suchen. Damit würden die Themenhefte weniger eine integrative Funktion für das Fach haben und die ZPTh als der Publikationsort der Politischen Theorie in Deutschland gelten, sondern vielmehr als eine Fachzeitschrift, die sich diversen Debatten widmet und selektiv konsultiert wird.

Göhler et al. (2009) unterscheiden in ihrem Reflexionsartikel über den Stand der Politischen Theorie in Deutschland nach 1945 drei Arten von Begriffen: Ordnungsbegriffe, normative Leitideen und Begriffe, die sich auf neue Themen beziehen. Die Autor*innen skizzieren in ihrem Artikel drei Trends, die für den vorliegenden Text berücksichtigt werden. Sie halten fest, dass *erstens*, seit den 1980er Jahren das Interesse am Staat abnimmt, während ein neues Interesse an Institutionen erwacht ist. *Zweitens* erlebt die normative politische Theorie eine Renaissance, wie sich an Fragen der (normativen) Demokratietheorie oder Gerechtigkeit festmachen lässt. *Drittens* sind es neue Ansätze wie Poststrukturalismus, Feminismus oder Postmarxismus, die etablierte Fragen der politischen Theorie neu stellen, wie sich an Begriffen wie Macht, Geschlecht oder Diskurs zeigt (vgl. auch Göhler et al. 2011). Wie die Autor*innen am Aufsatzende festhalten: „Die neuen Tendenzen haben seither die Entwicklung der Politischen Theorie in Deutschland nachhaltig bestimmt, und es ist zu erwarten, dass sie auch für die weiteren Diskussionen maßgebend sein werden“ (Göhler et al. 2009: 399).⁵

5 In gewisser Weise spiegeln sich in den drei Trends die unterschiedlichen Begriffstypen wider, weil Institution ein Ordnungsbegriff ist, Gerechtigkeit eine normative Leitidee ist und Geschlecht oder Diskurs als neuere Ansätze in der politischen Theorie gelten können.

Der vorliegende Text untersucht also einerseits die strukturelle Seite, für die zwei Erwartungen formuliert wurden. Andererseits wird die inhaltliche Seite anhand der drei Entwicklungen auf seine empirische Haltbarkeit in der ZPTh untersucht.

3. Datenmaterial und Methodik

3.1 Warum die Zeitschrift für Politische Theorie?

Die ZPTh wurde 2010 gegründet und seither erscheinen halbjährlich zwei Ausgaben im Barbara Budrich Verlag. Die Zeitschrift setzt sich aus verschiedenen Textsorten wie Forschungsartikeln, Tagungsberichten oder Rezensionen zusammen. Regelmäßig werden Themenhefte nach einem gesonderten Call for Papers veröffentlicht, die von Gastherausgeber*innen initiiert und betreut werden. Die ZPTh ist zudem das indirekte Publikationsorgan der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) und genießt damit eine gewisse Institutionalisierung im Fach. Grenzt man die Politische Theorie zudem von Politischer Philosophie ab, dann ist die ZPTh das einzige Publikationsorgan, welches sich dem Feld originär und ausschließlich widmet.

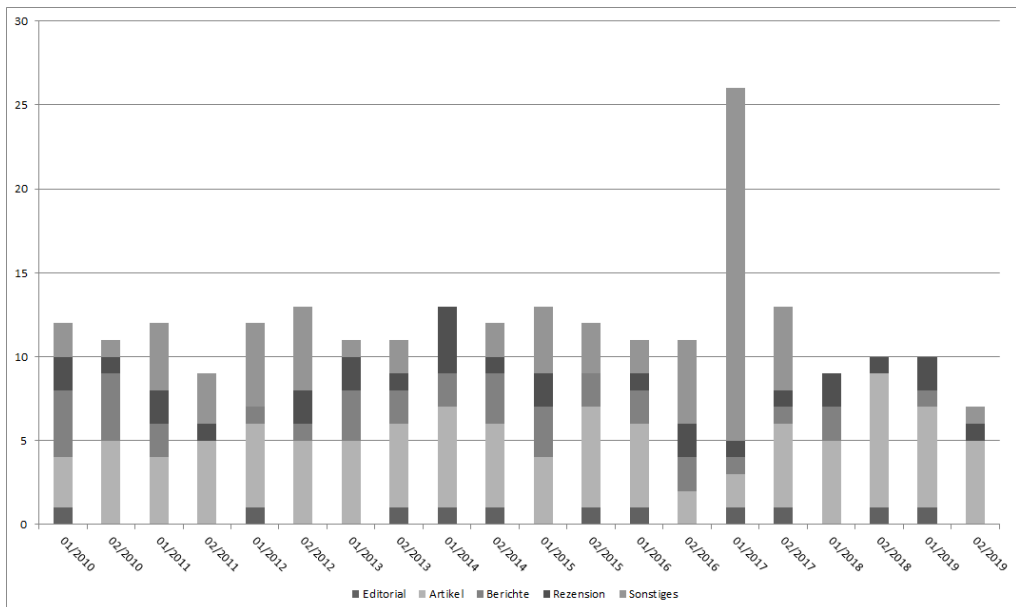
Die Analyse von Zeitschriftenartikeln scheint für die Subdisziplin Politische Theorie auf den ersten Blick nicht so relevant wie für andere Bereiche der Sozial- und Naturwissenschaften in denen mehrheitlich in Zeitschriften publiziert wird (vgl. Johnson et al. 2018). Wie Paula Diehl (2016) gezeigt hat, genießen Buchpublikationen sowie die Herausgabe von Sammelbänden weiterhin einen hohen Stellenwert in der Politische Theorie in Deutschland. Nichtsdestoweniger nimmt auch hier die Relevanz von *peer-reviewed* Zeitschriftenartikeln zu (vgl. Johnson et al. 2018: 61) und dies gilt wohl besonders für Forschende in einer frühen wissenschaftlichen Karrierephase und einer stärkeren Orientierung am anglophonen Wissenschaftsraum. Das zehnjährige Jubiläum der ZPTh ist demnach geeignet, eine erste Bestandsaufnahme der Politischen Theorie durchzuführen und dabei auf die Forschungsartikel zu blicken. Diese unterliegen Auswahlprozessen, wie das *peer-review*-Verfahren oder Themensetzungen durch Gastherausgeber*innen, die für die Interpretation und Repräsentanz der Ergebnisse relevant sind und deshalb im Fazit des Beitrags kritisch reflektiert werden.

Aus Sicht der Datenqualität ist es sicherer Schlagworte in Zeitschriftenartikeln zu analysieren als zum Beispiel die Buchreihe der Sektion beim Nomos Verlag genauer zu untersuchen. Es gibt keine Schlagworte oder Themen, die jedem Buch zugeordnet werden und es besteht mehr Unsicherheit bei der Auswahl und Zuordnung der Inhalte zu den einzelnen Büchern (Monografien oder Sammelbände). Zudem ist weniger transparent, wie und warum welche Bücher in der Sektionsreihe erscheinen – jenseits der Sammelbände, die auf den zwei Mal jährlich stattfindenden Sektionstagungen beruhen. Gerade bei den zahlreichen Sammelbänden der Reihe wäre es von der Datensammlung unklar, inwiefern nur die Titel der Sammelbände Beachtung finden würden oder auch die einzelnen Sammelbandbeiträge berücksichtigt werden sollten. Die Auswahl der Buchreihe bei Nomos würde die Analyse also vor erhebliche Probleme stellen und die Datensammlung unsicherer und anfälliger für Missinterpretationen machen.

3.2 Überblick über die Zeitschrift für Politische Theorie

Bevor genauer die Schlagworte analysiert werden, wird ein knapper Überblick über die Struktur und das Autor*innenfeld der Zeitschrift gegeben. Diese Informationen kontextualisieren die nachfolgende Analyse. Zuerst wird auf die verschiedenen Textarten, die in der ZPTh veröffentlicht wurden, in Abbildung 1 eingegangen. Unterschieden wird zwischen Forschungsartikeln, Editorials, Rezensionen, Tagungsberichten und Sonstiges. In letztere Kategorie fallen unter anderem Interviews oder kurze Kommentare zu Artikeln.

Abbildung 1: Übersicht der veröffentlichten Texte in der ZPTh



Bemerkung: Eigene Darstellung; n=238 veröffentlichte Texte. 11,9 Texte pro Ausgabe. Ohne die Ausgabe 1/2017 wären es 212 Texte und der Durchschnitt würde bei 10,6 liegen.

Wie bereits genannt, beschränkt sich die vorliegende Analyse auf die in der ZPTh veröffentlichten Forschungsartikel. In den 20 Ausgaben wurden 96 Artikel veröffentlicht, was einem Anteil an veröffentlichten Texten von rund 40 Prozent entspricht. Die Übersetzungen der Texte von Seyla Benhabib und Paul Linden-Retek sowie von Judith N. Shklar in der zweiten Ausgabe 2018 sind zwar Forschungsartikel, enthalten jedoch keine Schlagworte, weswegen diese Forschungsartikel nicht für die Analyse berücksichtigt wurden. Die Datengrundlage bilden 94 Texte mit Schlagworten.

Die Autor*innenschaft der Artikel in der ZPTh setzt sich aus 99 Einzelpersonen zusammen. 13 Forschende haben mindestens zwei Artikel in den zehn Jahren veröffentlicht. 86 Prozent der Forschungsartikel wurden in Alleinautor*innenschaft verfasst und der Artikel von Peter Niesen, Svenja Althaus und Markus Patberg ist der einzige, der von mehr als zwei Autor*innen verfasst wurde (Ausgabe 2/2015). Unter den 13 Artikeln in Koautor*innenschaft gibt es ein weibliches Autor*innenpaar, sieben männliche Autorenpaare und die restlichen fünf Ko-Autor*innenartikel wurden sowohl von männlichen als auch

weiblichen Autor*innen verfasst. Frühere Analysen haben bereits aufgezeigt, dass die deutschsprachige Politikwissenschaft verbreitet Einzelautor*innenschaft aufweist, wobei dies für die empirisch-orientierten Subdisziplinen der Politikwissenschaft rückläufig ist (vgl. Arzheimer / Schoen 2009; Leifeld et al. 2017; Metz / Jäckle 2017).

Hinzu kommt, dass nur sehr wenige nicht-männliche Autor*innen in der ZPTh vertreten sind. Von den 99 Personen, die im Zeitraum 2010 bis 2019 Forschungsartikel veröffentlicht haben, wurden, basierend auf dem Namen-Algorithmus *genderize.io*⁶, 73 Prozent der Personenvornamen Männern zugeordnet.⁷ Zudem wurden die selbstgenannten akademischen Titel der Autor*innen ausgewertet. Dafür wurde zwischen Professor*in, Post-Doc (inkl. PD) und Doktorand (inkl. Dr. des.) unterschieden. 49 Prozent aller Artikel wurden von Post-Doktorand*innen verfasst. Die beiden anderen Statusgruppen kommen auf etwa gleich viele Anteile (26 Prozent für die Professor*innen und 25 Prozent für die Doktorand*innen). Schaut man sich zuletzt noch die institutionellen Affiliationen der Verfasser*innen an, dann zeigen sich Konzentrationsprozesse auf einige wenige Standorte, die vergleichsweise viel publizieren (vgl. Plümper 2003; Leifeld et al. 2017). Für die ZPTh weist die HU Berlin mit acht Autor*innen die meisten Verfasser*innen auf. Danach folgen die Goethe Universität Frankfurt und die Universität Bremen mit sechs und die Universität Hamburg mit fünf Autor*innen.⁸ Diese vier Institutionen stellen damit 25 Prozent aller Autor*innen in der ZPTh, wobei in jeder der genannten Institutionen ein Artikel in inner-institutioneller Koautor*innenschaft verfasst wurde.⁹

Der erste Überblick über die kontextuellen Bedingungen für die Schlagwortanalyse ist demnach wie folgt: Rund 40 Prozent aller Texte in der ZPTh sind Forschungsartikel und bilden die Grundlage für die weitere Schlagwortanalyse. Die Artikel werden vornehmlich in Alleinautor*innenschaft von Männern verfasst, rund 50 Prozent aller Autor*innen sind Post-Doktorand*innen und rund ein Viertel aller Autor*innen und Forschungsartikel kommen von einer der vier oben genannten Institutionen.

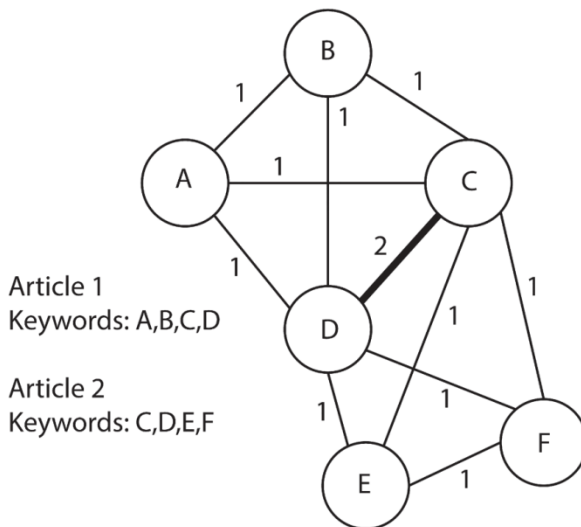
-
- 6 Die Einteilung in weibliche und männliche Autor*innen ist problematisch, weil das soziale Geschlecht den Forschenden extern zugeordnet wird. Um jedoch die Gender-Dimension zu beachten, wird auf diese verkürzende Analyse zurückgegriffen. Zum einen wurde manuell kodiert und zum anderen das frei verfügbare tool *genderize.io* (Demografix ApS 2020) genutzt. Auf Basis von vorhandenen Daten zu Namen, werden die Geschlechterbezeichnungen ‚male‘ und ‚female‘ zugeordnet sowie eine Trefferwahrscheinlichkeit der Zuordnung ausgegeben. Im vorliegenden Datensatz wurde in 93 Prozent aller Fälle eine Geschlechterzuordnung mit einer Wahrscheinlichkeit von 91 Prozent oder höher angegeben. In 56 Prozent aller Fälle wurde eine Wahrscheinlichkeit von mindestens 99 Prozent angegeben. Bei doppelten Vornamen weist das tool ‚unknown‘ zu und in drei Fällen wurde ein anderes Geschlecht zugeordnet als in der manuellen Kodierung. Durch eine Internetrecherche wurden die Zuordnungen abgeglichen.
 - 7 In der Analyse der Autor*innenschaft von hochrangigen englisch-sprachigen politikwissenschaftlichen Zeitschriften im Zeitraum 2000-2015 weist *Political Theory* mit knapp 34 Prozent weiblicher Autor*innenschaft sogar den Spitzwert auf. Das *American Journal of Political Science* kommt auf 18 Prozent und das *Journal of Politics* auf 26 Prozent (vgl. Teele / Thelen 2017: 435). Ähnliche Resultate zeigen sich bei der Analyse deutsch-sprachiger politikwissenschaftlicher Zeitschriften (vgl. Metz / Jäckle 2013: 273 ff.).
 - 8 Mehrfachpublikationen eine*r Autor*in mit der gleichen Affiliationen wurden hierbei ignoriert, wobei dies an der Reihenfolge der Institutionen mit den meisten Nennungen nichts geändert hätte.
 - 9 Damit wurden rund 26 Prozent aller 94 Forschungsartikel von Autor*innen mit einer der vier institutionellen Zugehörigkeiten verfasst. Womöglich ist dies ein Effekt in der Anzahl der Beschäftigten im Bereich ‚Politische Theorie und Ideengeschichte‘ an den jeweiligen Institutionen, näher untersucht wurde dies jedoch nicht.

3.3 Methode: Schlagworte als Netzwerke

Jedem Forschungsartikel werden Schlagworte zugeordnet, die den Inhalt des Textes beschreiben. In der ZPTh gibt es keine Mindest- oder Maximalanzahl an selbstgewählten Schlagworten. Eine reine Auszählung der genutzten Schlagworte kann näher beleuchten, welche Begriffe am meisten genutzt werden und welche weniger auftauchen. Auf diesem Wege lässt sich jedoch keine Aussage über die Struktur des diskursiven Feldes der politischen Theorie treffen und auch nicht darüber, welche Schlagworte zusammen auftreten.

Die Annahme für das Schlagwortnetzwerk ist, dass die Schlagworte eines Artikels miteinander verbunden sind. Zudem kann angenommen werden, dass in den meisten Fällen nicht die gleichen Begriffe in einem Artikel als Schlagworte genannt werden. Die Nutzung von Schlagworten für die Netzwerkanalyse entkontextualisiert diese jedoch ein Stück weit, weil die Nennung wenig über deren artikel-spezifische Verwendung aussagt. Ein Artikel über ‚Gerechtigkeit‘ könnte sich a) kritisch mit der Gerechtigkeitsidee auseinandersetzen und diese de-konstruieren, b) einen neuen Ansatz zur Gerechtigkeit vorschlagen oder c) mehrere Gerechtigkeitsansätze miteinander vergleichen, um eine immanente Kritik zu formulieren. Alle drei Artikel würden wohl das Schlagwort Gerechtigkeit aufweisen. Dieser Entkontextualisierung wird begegnet, indem in einem Analyseschritt die Nachbarknoten ausgewählter Schlagworte genauer betrachtet werden. Indem gezeigt wird, welche Schlagworte miteinander verbunden sind, werden Interpretationen über die Nutzung der Schlagworte möglich (siehe Abschnitt 4.3). Die Methode und Analyse der Schlagworte wird vor allem verwendet, um den Stand der Forschung und mögliche Diffusionsprozesse von Wissen in einem Forschungsfeld zu untersuchen (vgl. u.a. Lozano et al. 2019; Radhakrishnan et al. 2017; Su / Lee 2010). Radhakrishnan et al. (2017) zeigen schematisch auf, wie ein sogenanntes *keyword co-occurrence network* entsteht:

Abbildung 2: Keyword co-occurrence network

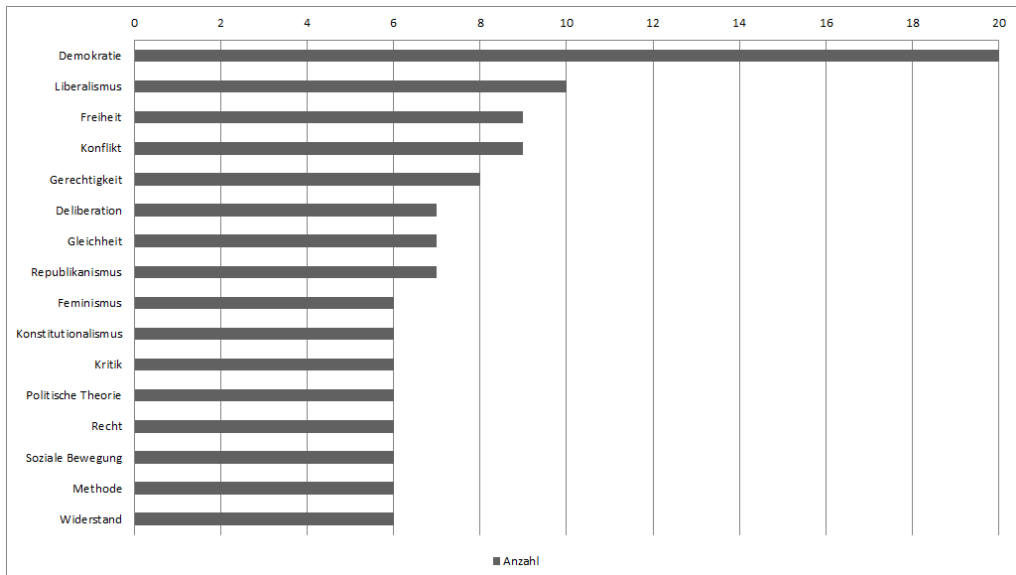


Quelle: (Radhakrishnan et al. 2017)

Im Gegensatz zu den Wirtschaftswissenschaften existieren keine Listen an Schlagworten für die ZPTh, aus den Autor*innen wählen (vgl. American Economic Association 2020). Deshalb wurden folgende vier Schritte bei der Datensammlung und -aufbereitung durchgeführt: *Erstens* wurden alle Schlagworte aus allen Forschungsartikeln der 20 Ausgaben der ZPTh extrahiert.¹⁰ In den zehn Jahren wurden in 94 Artikeln 537 Schlagworte vergeben, was einem Durchschnitt von 5,7 Schlagworten pro Artikel entspricht. Die Anzahl an Schlagworten variiert zwischen drei und dem Höchstwert von 15 vergebenen Schlagworten für einen Artikel und zeigt damit bereits an, wie unterschiedlich Autor*innen die Selbstvergabe an Schlagworten handhaben. Zu beachten ist hierbei, dass eine hohe Anzahl an vergebenen Schlagworten die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass einer der Schlagworte mit Schlagworten anderer Artikel verbunden ist. In einem *zweiten Schritt* wurden englische und französische Begriffe übersetzt und Personennamen zusammengefasst (zum Beispiel John Rawls und Rawls zu Rawls). *Drittens* wurden alle identischen Schlagworte zusammengefasst. *Viertens* wurden ähnliche Schlagworte zusammengefasst, wobei darauf geachtet wurde, dass die Begriffskomplexität nicht zu sehr reduziert wurde (zum Beispiel wurden die verschiedenen Attributierungen von Demokratie beachtet anstatt diese alle unter dem Begriff ‚Demokratie‘ zu fassen). Da ähnliche Schlagworte zusammengefasst wurden, kann es zu Selbstbezügen kommen – Schlagworte sind mit sich selbst verbunden –, weil zum Beispiel im Schlagwort ‚Ethik‘ sowohl ‚Bioethik‘ als auch ‚politische Ethik‘ zusammengefasst wurden, die beide im gleichen Artikel auftauchen (Ausgabe 1/2010). Schließlich ist die Anzahl von 537 auf 261 Schlagworte gesunken – die Anzahl hat sich nahezu halbiert.

Nachfolgend findet sich eine Übersicht über alle Schlagworte, die mindestens sechs Mal im gesamten Zeitraum vorkamen (Abb. 3). Gleichzeitig gibt es 159 Schlagworte, die jeweils nur einmal auftraten (rund 61 Prozent aller Schlagworte). Es liegt also eine starke Ungleichverteilung der Schlagworte vor, was deutlich aufzeigt, dass einige Begriffe viel häufiger genutzt werden als andere.

10 Damit werden alle Schlagworte als gleichwertig betrachtet, obwohl man annehmen könnte, dass abstraktere Begriffe häufiger als Schlagworte genutzt werden als konkretere gegenständliche Begriffe, die sich jedoch auch dem abstrakteren Begriff zuordnen ließen. Ein Beispiele wäre hierfür das abstrakte Schlagwort Demokratie und das konkrete Schlagwort *mini public*. Letzteres könnte durchaus auf Demokratie zurückzuführen sein, aber auf Grund seiner Konkretheit kommt es als Schlagwort weniger häufig vor und ist auch mit weniger Schlagworten verbunden. Um die Schlagworte jedoch nicht zu sehr der eigenen Interpretation zu unterwerfen und diverse Schlagworte zu großen Themen a priori zusammenzufassen, wurden die Schlagworte so wenig wie möglich bearbeitet. Ich danke Malte Möck für diesen wichtigen Hinweis.

Abbildung 3: Die meistgenutzten Schlagworte in der ZPTh, 2010–2019

Bemerkung: Die Gesamtanzahl beträgt 261 Schlagworte und insgesamt kamen diese 537 mal vor. Die hier dargestellten Schlagworte umfassen 125 Nennungen (rund 23 Prozent aller Nennungen).

Für die Netzwerkanalyse werden Zentralitätsmaße genutzt, um die Knoten respektive die Schlagworte im Netzwerk näher zu untersuchen. Jedes der 261 Schlagworte bildet einen Knoten, der mit anderen Knoten durch Kanten verbunden ist. In der Netzwerkanalyse gibt es verschiedene Zentralitätsmaße, die jeweils unterschiedlich berechnet und interpretiert werden (vgl. Wasserman / Faust 1994; Hanneman / Riddle 2011). Zu den am weitesten verbreiteten Zentralitätsmaßen zählt die Degree-Zentralität. Sie zeigt an, wie viele Kanten ein Knoten aufweist und ist damit wenig sensitiv für weitere strukturelle Aspekte im Netzwerk. Die Skala der Degree-Zentralität reicht von null bis unendlich.¹¹ Umso höher die Degree-Zentralität, umso wichtiger und einflussreicher gilt der Knoten im Netzwerk, weil er viele andere Knoten erreicht. Ein weiteres Zentralitätsmaß, das nachfolgend angewendet wird, ist die Eigenvektor-Zentralität (vgl. Freeman 1978). Diese beachtet nicht nur die Anzahl der Kanten eines Knoten, sondern auch inwiefern der einzelne Knoten zu anderen Knoten mit vielen Kanten verbunden ist. Das heißt, dass die Knotenzentralität davon abhängig ist, wie die Knotenzentralität anderer Knoten ist, die erreicht werden. Die Eigenvektor-Zentralität beachtet das lokale Umfeld eines Knotens, um dessen Zentralität zu ermitteln. Die Skala reicht von null bis eins und umso höher der Zentralitätswert ist, um so zentraler ist der Knoten. Die Annahme ist, dass ein Knoten mit vielen Verbindungen zwar viele Kontakte hat, aber wenn dieser Knoten nur mit Knoten verbunden ist, die selbst keine Kontakte aufweisen, dann ist die Reichweite eher begrenzt. Wenn jedoch ein

¹¹ Die Degree-Zentralität kann normalisiert werden, indem der Zentralitätswert durch die Gesamtanzahl der Knoten im Netzwerk geteilt wird, abzüglich des Knotens, der berechnet wird. Diese Normalisierung würde jedoch voraussetzen, dass zwischen zwei Knoten entweder eine Verbindung besteht oder nicht. Das vorliegende Netzwerk weist jedoch gewichtete Kanten auf, das heißt, dass zwischen zwei Knoten nicht nur eine Kante bestehen kann, sondern mehrere. Damit kann gezeigt werden, dass bestimmte Begriffe besonders eng zusammenhängen, weil sie mehrfach verbunden sind.

Netzwerkknoten mit einem anderen Knoten verbunden ist, der ebenfalls viele andere Knoten erreicht, dann geht der Kontakt zu anderen Knoten viel weiter. Dieses Zentralitätsmaß zeigt damit eine gewisse diskursive Präsenz von Schlagworten an und inwiefern das Schlagwort durch seine Verbindungen zu anderen Schlagworten das Feld strukturiert. Die Netzwerkanalyse wurde mit dem R package *igraph* durchgeführt (vgl. Csárdi / Nepusz 2006).

4. Ergebnisse der Netzwerkanalyse

Die Präsentation der Ergebnisse der Schlagwortnetzwerke erfolgt in drei Schritten und orientiert sich dabei an den Erwartungen, die vorher formuliert wurden. Im ersten Schritt wird ein Überblick gegeben, um einen ersten Eindruck vom Netzwerk zu erhalten. Damit kann untersucht werden, welche Struktur das diskursive Feld der politischen Theorie aufweist. In einem zweiten Schritt wird die Zentralität untersucht, um zu analysieren, ob sich die starke Präsenz einzelner Begriffe und Theoretiker*innen zeigen lässt und sich die von Göhler et al. (2009) angenommen Tendenzen im Feld der politischen Theorie zeigen. Zuletzt wird noch die Vernetzung der Schlagworte betrachtet, indem gezeigt wird, wie einige ausgewählte Schlagworte miteinander verbunden sind.

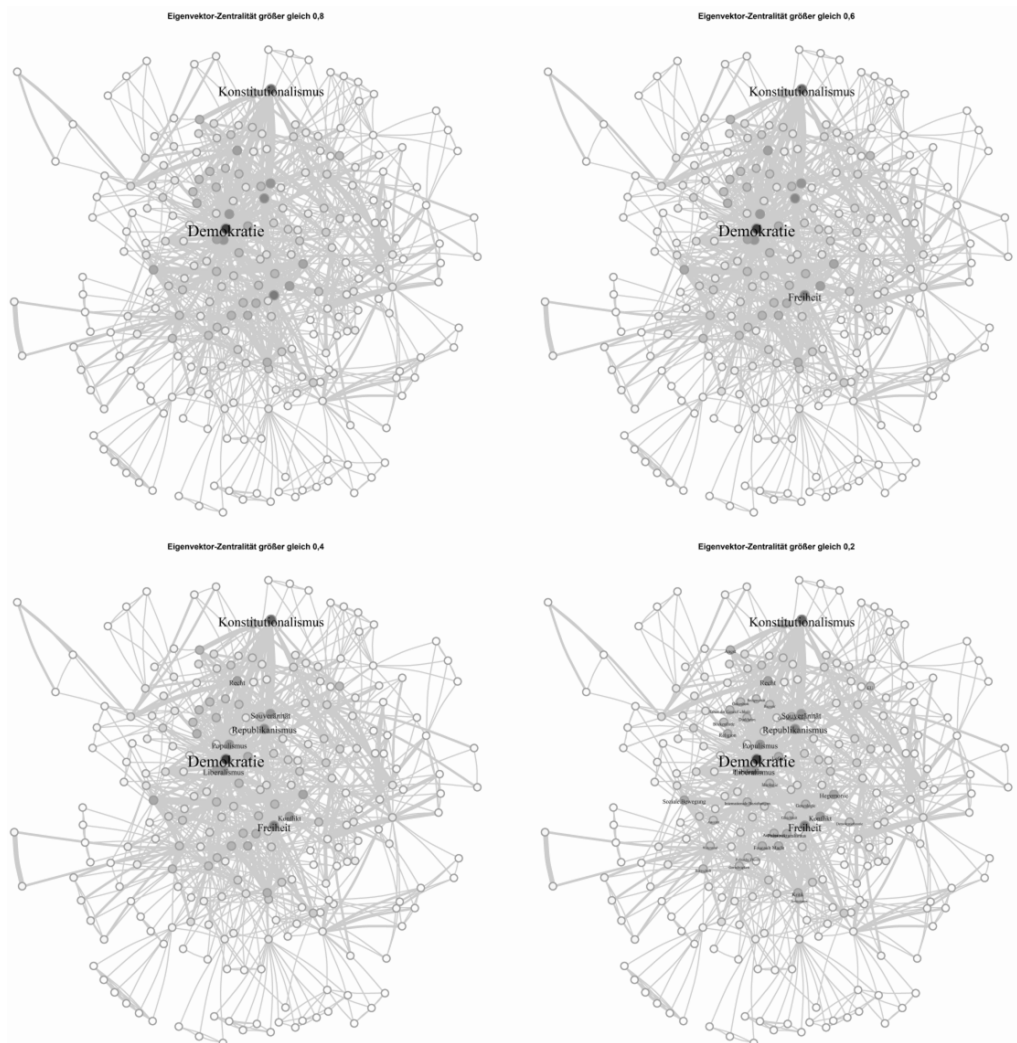
4.1 Das ZPTh-Schlagwortnetzwerk

Wie bereits genannt, besteht das Netzwerk aus 261 Schlagworten. Abbildung 4 zeigt das gesamte Netzwerk für den kompletten Zeitraum 2010–2019. Anstatt die Netzwerkknoten zu visualisieren, werden die Begriffe an die Stelle gesetzt. Je größer der Begriff im Netzwerk erscheint, umso zentraler ist er im Gesamtnetzwerk.

Das Netzwerk weist drei zentrale Merkmale auf. *Erstens* zeigt sich, dass die allermeisten Schlagworte Teil des Hauptkomponenten des Netzwerkes an Schlagworten sind. Nur drei kleinere Netzwerke sind komplett vom Hauptkomponenten getrennt, die drei Artikel samt Schlagworten darstellen, die trotz der Zusammenfassung der Schlagworte nicht mit anderen Schlagworten verbunden sind. Diese stellen aber die Ausnahme dar, weswegen die geäußerte Annahme eines fragmentierten politischen Theoriefeldes, welches sich in mehrere separate Teilnetzwerke aufteilt, verworfen werden kann. *Zweitens* deutet sich die erwartete ‚Ausfransung‘ des diskursiven Feldes an. Viele Schlagworte sind nur schwach mit dem Netzwerkkern verbunden und haben auch nur wenige Verbindungen zu anderen Schlagworten im Netzwerk. Damit deutet sich eine gewisse Zentrum-Peripherie-Struktur im Feld der politischen Theorie an. *Drittens* sind einige Begriffe besonders zentral und haben eine viel höhere Sichtbarkeit in der ZPTh als andere. Einige Schlagworte wie ‚Demokratie‘, ‚Freiheit‘ oder ‚Liberalismus‘ ragen besonders hervor. Damit decken sich diese Ergebnisse mit den in Abbildung 3 angegebenen Häufigkeiten. Es kommt also zu einer schiefen Verteilung der Repräsentation der Schlagworte im Netzwerk.

die Abstufungen in der Zentralität deutlicher zu visualisieren, werden die Netzwerknoten anhand der Eigenvektor-Zentralität dargestellt. Umso höher der Wert der Eigenvektor-Zentralität ist, umso größer ist die Knotenbeschriftung und umso dunkler auf einer Farbpalette von hellgrau zu schwarz ist der Knoten. Außerdem werden die Knotenbeschriftungen ebenfalls nach dieser Zentralität angezeigt, das heißt je geringer der Schwellenwert für die Eigenvektor-Zentralität ist, desto mehr Knotenbeschriftungen bzw. Schlagworte werden in den nachfolgenden vier Netzwerken sichtbar.

Abbildung 5: Eigenvektor-Zentralität im Hauptkomponenten



Bemerkung: Die Größe der Knoten basiert auf der Eigenvektor-Zentralität. Je dunkler der Knoten, umso zentraler ist der Knoten im Netzwerk. Im Netzwerk werden 248 Knoten und 1147 Kanten dargestellt.

Im ersten Netzwerk (oben links) sind nur die beiden Schlagworte ‚Demokratie‘ und ‚Konstitutionalismus‘ sichtbar, weil sie mit einer Eigenvektor-Zentralität von 1 (dem höchsten

möglichen Wert) und 0,83 die mit Abstand höchsten Werte aufweisen. Auf Platz drei folgt ‚Freiheit‘ mit einem Wert von 0,64. Erst ab der Schwelle von 0,4 werden noch mehr Schlagworte erfasst (neun insgesamt) wie zum Beispiel ‚Liberalismus‘ und ‚Konflikt‘, die sehr häufig genutzt werden (siehe auch Abbildung 3). Schließlich werden im Netzwerk unten rechts, indem die Schwelle für die Knotenbeschriftung 0,2 beträgt, 40 Schlagworte angezeigt. Diese vergleichsweise geringe Anzahl an Schlagworten gegenüber der Gesamtanzahl von 248 Schlagworten, unterstreicht die ungleiche Verteilung im Netzwerk und dass viele Knoten im Netzwerk nur eine geringe Zentralität aufweisen, weil sie nur mit wenigen anderen Knoten verbunden sind und diese Knoten selbst kaum andere Knoten erreichen.

Die Netzwerkanalyse verdeutlicht die starke Fokussierung auf ‚Demokratie‘ in den Forschungsartikeln der ZPTh. Fragen zur Demokratie stehen im Zentrum des Interesses, gefolgt von verfassungstheoretischen Arbeiten. Danach lassen sich der Freiheitsbegriff und Liberalismus als weitere zentrale Knoten identifizieren. Interessanterweise folgen dann begriffliche ‚Gegenspieler‘ zum liberalen Paradigma wie Republikanismus, Souveränität und Populismus, die sich kritisch mit dem Liberalismus auseinandersetzen und konkurrierende Freiheitsideen formulieren. Auch aus diesem doppelten Zugriff auf Freiheit – aus liberaler und nicht-liberaler Theorieperspektive – lässt sich wohl die besonders zentrale Stellung von Freiheit erklären. Mit dem Begriff des Rechts wird zudem der rechtstheoretische Schwerpunkt in der ZPTh gestärkt. Der Konfliktbegriff, der im dritten Netzwerk ($\geq 0,4$) auftaucht, kann weniger eindeutig einem Paradigma zugeordnet werden. Der Konfliktbegriff ist wohl mit mindestens einem der bereits genannten Begriffe verbunden. Das letzte Netzwerk ($\geq 0,2$) verdeutlicht den erwarteten Theorie- und Begriffspluralismus in der ZPTh. Viele verschiedene Begriffe wie Religion, Poststrukturalismus, Hegemonie, Gerechtigkeit oder EU zeigen sich im Netzwerk. Hier sind Sub-Gruppen im Netzwerk zu sehen, die sich um Themenkomplexe oder Fragestellungen drehen, die womöglich nicht unmittelbar an die besonders zentralen Begriffe anknüpfen, aber durch verschiedene Forschungsartikel oder Themenhefte aufgegriffen wurden. Ebenso erscheinen mit Lefort und Foucault die ersten Autor*innennamen.¹³ Besonders die formulierte Erwartung, dass Habermas und Rawls wohl zu den einflussreichsten Theoretiker*innen der gegenwärtigen Politischen Theorie gehören und zentrale Referenzen im Netzwerk sein könnten, kann nicht bestätigt werden. Foucault scheint hingegen die zentrale Figur für Arbeiten im Bereich Poststrukturalismus, Kritik, Macht und Genealogie zu sein, die ebenfalls im letzten Netzwerk erscheinen (siehe auch Abschnitt 4.3).

Neben der Degree- und Eigenvektor-Zentralität wurden auch die Betweenness- und Closeness-Zentralität für die Netzwerknoden berechnet (vgl. Hanneman / Riddle 2011; Freeman 1978). Während die Betweenness-Zentralität darauf fokussiert, ob Knoten eine zentrale Stellung zwischen anderen Knoten einnehmen, misst die Closeness-Zentralität wie viele Schritte ein Knoten von allen anderen Knoten im Netzwerk entfernt ist. Eine hohe Betweenness-Zentralität eines Knoten wird zum Beispiel als Brücke im Netzwerk

13 Außerdem tauchen noch Böckenförde, Durkheim, Oakeshott und Ricoeur auf. Das ist auf einen einzigen Artikel in der ZPTh zurückzuführen, der 15 Schlagworte aufweist. Viele der dort genutzten Schlagworte erscheinen auch in anderen Forschungsartikeln (wie zum Beispiel Demokratie, Populismus oder Souveränität). Damit weisen die Schlagworte dieses Artikels bereits auf Artikelbasis eine sehr hohe Anzahl an Verbindungen auf und durch Verbindung zu Demokratie oder Populismus steigt deren Eigenvektor-Zentralität im Gesamtnetzwerk. Lefort wird zwar ebenfalls in diesem Artikel als Schlagwort genutzt, aber weitere Forschungsartikel haben ihn ebenfalls als Schlagwort genutzt.

interpretiert, weil nur über diesen Knoten verschiedene Netzwerkteile erreicht werden können. Im ZPTh-Netzwerk könnten das Schlagworte sein, die sehr unterschiedliche Schlagwortgruppen miteinander verbinden, weil das Schlagwort in verschiedenen Kontexten verwendet wird. Closeness-Zentralität fragt demgegenüber, inwiefern einzelne Knoten leichter oder schwerer andere Knoten im Netzwerk erreichen. Im ZPTh-Netzwerk kann das auf Schlagworte hinweisen, die eher abstrakt sind und diverse Forschungsfelder an das Schlagwort anknüpfen können. Basierend auf den vier errechneten Zentralitätswerten für jeden Knoten wurde je Zentralitätsmaß eine Rangfolge von 1 bis 248 (Gesamtanzahl an Knoten im Hauptkomponenten des Netzwerks) erstellt und danach wurden der Mittelwert und der Median für die vier Rangfolgepositionen aller Knoten berechnet. Die nachfolgende Tabelle (Tab. 1) fasst die, laut Median, zehn zentralsten Begriffe im Schlagwortnetzwerk zusammen und weist deren Rang je Zentralitätsmaß aus.

Tabelle 1: Zentralitätsmaße für die ZPTh, 2010–2019

Schlagwort	Rang Eigenvektor	Rang Degree	Rang Betweenness	Rang Closeness	Mittelwert	Median
Demokratie	1	1	1	1	1	1
Freiheit	3	2	2	2	2	2
Liberalismus	5	3	5	5	5	5
Konflikt	9	5	10	3	7	7
Politische Theorie	37	12	4	4	14	8
Republikanismus	4	4	15	24	12	10
Gerechtigkeit	32	7	6	12	14	10
Ideale/nicht ideale Theorie	64	10	9	6	22	10
Populismus	7	9	20	13	12	11
Kritik	14	11	13	9	12	12
Macht	16	20	16	16	17	16

Bemerkung: Die Tabelle ist nach dem Median geordnet.

Tabelle 1 verdeutlicht, wie unterschiedliche Zentralitätsmaße die Interpretation der Ergebnisse beeinflussen. Einige Schlagworte wie ‚Demokratie‘, ‚Freiheit‘ oder ‚Liberalismus‘ nehmen über alle Zentralitätsmaße hinweg sehr zentrale Positionen im Netzwerk ein. Sie können als zentrale Anker im Schlagwortnetzwerk gelten. Besonders ‚Demokratie‘ ist in jedem Maß der zentralste Knoten im Netzwerk und auch ‚Freiheit‘ ist fast immer auf dem zweiten Platz. Daneben gibt es teils große Abweichungen in der Rangfolge. So hat zum Beispiel das Schlagwort ‚Politische Theorie‘¹⁴ keine besonders hohe Eigenvektorzentralität (Rang 37), ist also mit weniger zentralen Schlagworten verbunden, doch es fungiert im Netzwerk als wichtige Brücke (Rang 4 bei Betweenness) zu verschiedenen Schlagworten, die anderweitig kaum erreicht werden und weist zudem relativ kurze Wege zu allen anderen Knoten im Netzwerk auf (Rang 4 bei Closeness). Eine ähnliche Netzwerkposition weist auch das Schlagwort ‚Ideale/nicht-ideale Theorie‘ auf. Beide Schlag-

14 Neben dem Schlagwort ‚Politische Theorie‘ gibt es auch das Schlagwort ‚Ideengeschichte‘, welches insgesamt fünf Mal auftritt. Daneben gibt es mit den Schlagworten ‚Begriffsgeschichte‘ (vier Nennungen) und ‚Cambridge School‘ (zwei Nennungen) noch weitere verwandte Schlagworte. Wie jedoch allein die Häufigkeiten zeigen, spielen diese Schlagworte im Gesamtnetzwerk eine untergeordnete Rolle.

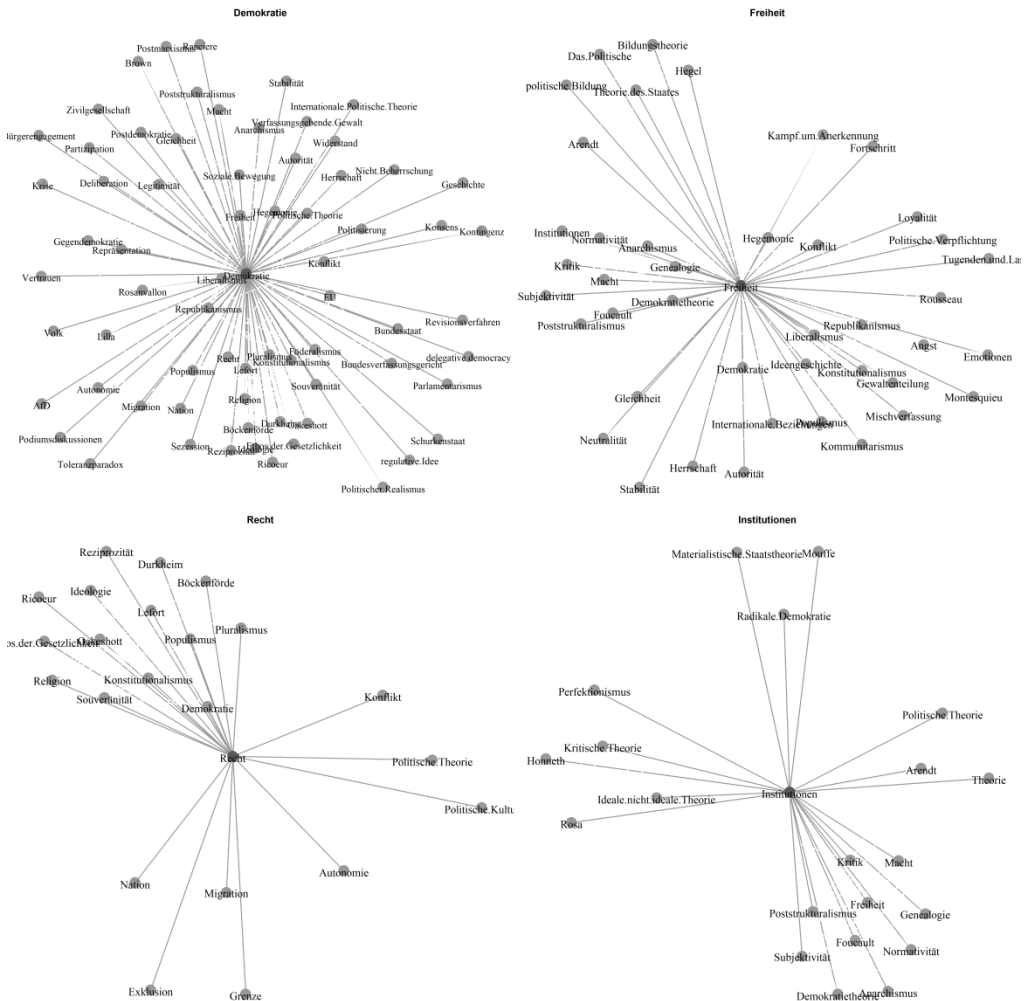
worte sind relativ abstrakt, werden in diverse Debatten in der ZPTh genutzt und markieren nicht den inhaltlichen Kern der Debatte in der ZPTh. Demgegenüber nehmen die Schlagworte ‚Macht‘ oder ‚Kritik‘ recht stabile Positionen im unteren Spitzenfeld der Schlagworte ein. Sie sind also nicht besonders zentral, aber scheinen ein relativ klar abgrenzbares Netzwerkumfeld zu haben, welches sie erreichen.

Das heißt, dass das Schlagwortnetzwerk gewisse stabile Ankernoten aufweist, die besonders zentral sind. Demgegenüber gibt es Schlagworte, die sich entweder im Umfeld dieser Ankernoten befinden und durch deren Verbindungen eine wichtige Rolle spielen. So ist zum Beispiel Konstitutionalismus besonders bei der Eigenvektorzentralität an zweiter Stelle, ist jedoch sonst nicht besonders zentral. Damit hängt die Zentralität dieses Begriffs von der Zentralität anderer Schlagworte ab und hierbei besonders von ‚Demokratie‘. Hier scheint es demzufolge enge Verbindungen zwischen verfassungstheoretischen Fragestellungen und solchen zur Demokratie in der ZPTh zu geben.

4.3 Nachbarknoten im ZPTh-Netzwerk

Im dritten und letzten Schritt wird das nähere Netzwerkumfeld einzelner Schlagworte untersucht. Dafür wird auf die unmittelbaren Nachbarknoten der Schlagworte fokussiert, um aufzuzeigen, ob die besonders zentralen Begriffe wie Demokratie, Freiheit und Liberalismus miteinander verbunden sind und ob weniger zentrale Begriffe untereinander verbunden sind und damit Subdiskurse bilden. Gerade wie von Göhler et al. (2009) formuliert, könnte dies auf neuere Begriffe und theoretische Strömungen wie Poststrukturalismus, Feminismus oder auch Themen wie Populismus und Migration zutreffen. Die nachfolgende Visualisierung des Netzwerkes – basierend auf dem Hauptkomponenten – wirft Schlaglichter auf einige Schlagworte und deren unmittelbare Nachbarknoten. Hierfür wurden die Schlagworte ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ als die zwei zentralsten Knoten im Netzwerk ausgewählt und weil sie die Hinwendung zu normativen Leitfragen repräsentieren. Hinzu kommen die Begriffe ‚Recht‘ sowie ‚Institution‘, weil sie womöglich das neu erwachte Interesse an Institutionen, wie Göhler et al. (2009) schreiben, umfassen. Hinzu wird ein Blick auf Autor*innennamen geworfen, indem die Knotennachbarschaft von Habermas, Rawls, Foucault und Arendt näher analysiert wird. Zuletzt soll es noch um neuere Begriffe in der politischen Theorie gehen, indem auf ‚Populismus‘, ‚Migration‘, ‚Poststrukturalismus‘ und ‚Feminismus‘ eingegangen wird. Die Visualisierungen verdeutlichen, wer die Nachbarknoten der ausgewählten Schlagworte sind und wie viele Nachbarn das jeweilige Schlagwort hat.

Abbildung 6: Nachbarknoten von Demokratie, Freiheit, Institutionen und Recht



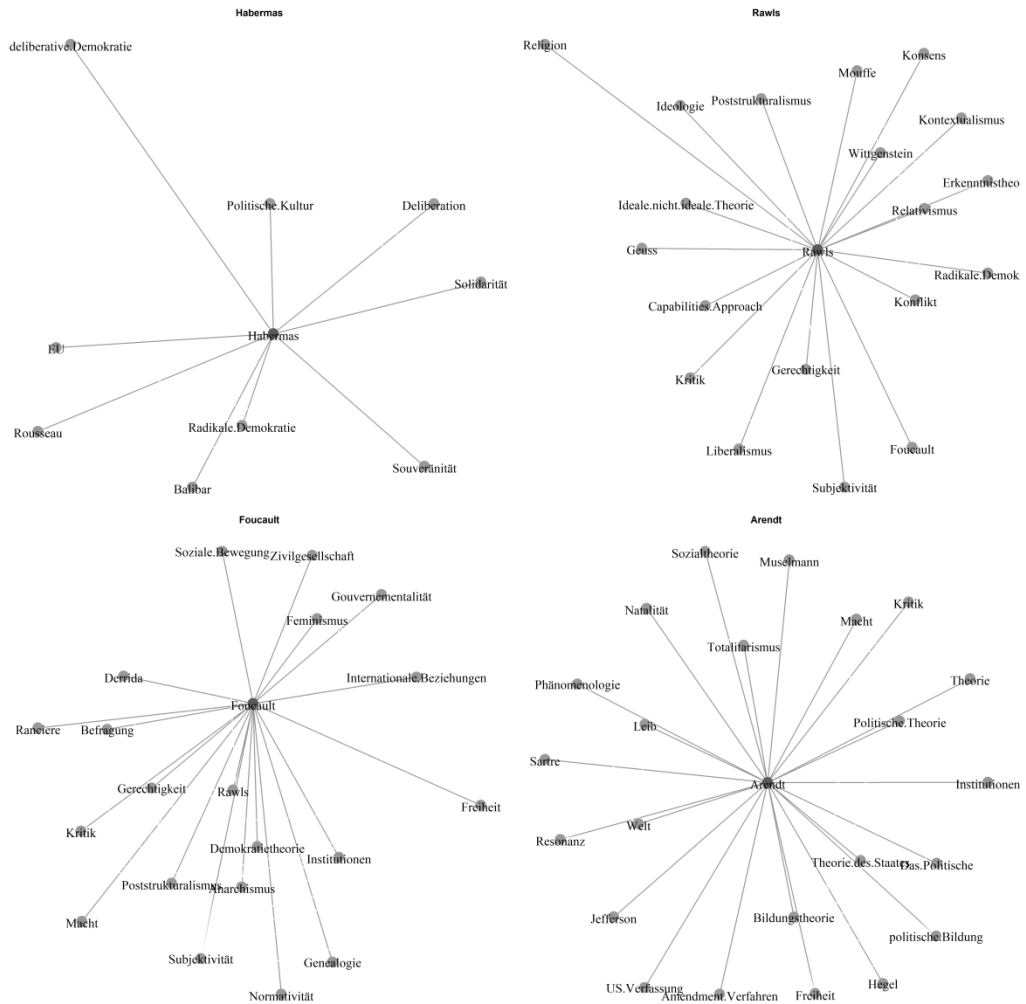
Bemerkung: Für die Netzwerkvisualisierungen wurden keine Zentralitätsmaße genutzt.

Abbildung 6 verdeutlicht noch einmal wie zentral ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ im Netzwerk sind und wie sie weitere zentrale Schlagworte miteinander verbinden. Nichtsdestoweniger sind die Knotennachbarn von ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ nicht komplett deckungsgleich. Während das Schlagwort ‚Recht‘ eng an ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ anknüpft und sich hierbei viele Verknüpfungen finden, ist das beim Schlagwort ‚Institutionen‘ weniger der Fall. Nur zu ‚Freiheit‘ ist es verbunden und weist ansonsten Verknüpfungen zu neueren Begriffen wie ‚Poststrukturalismus‘, ‚Anarchismus‘, ‚Kritik‘ oder zu ‚Foucault‘ auf.

Die Visualisierung einiger Theoretiker*innen-Schlagworte veranschaulicht, dass ‚Habermas‘ und ‚Rawls‘ keine zentrale Rolle einnehmen und wohl eher unterschwellig wichtig sind, aber kaum noch für die direkte Auseinandersetzung herangezogen werden (Abbildung 7). Anders verhält es sich diesbezüglich mit ‚Foucault‘ und ‚Arendt‘, die teils zentrale Positionen im Netzwerk einnehmen und dabei offenbar als wichtige Stichwortge-

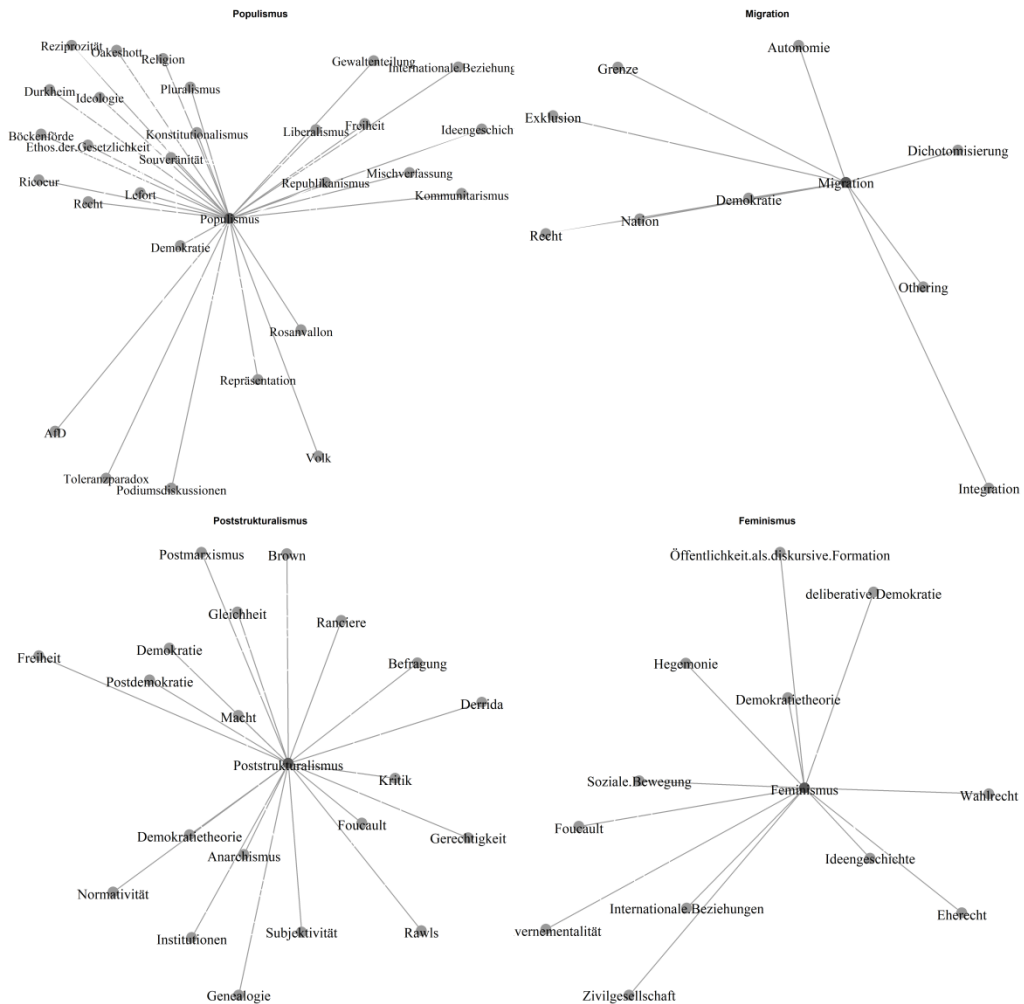
ber*innen fungieren, an die diverse Konzepte und Begriffe anknüpfen können. Es ließe sich vermuten, dass Arendt und Foucault verschiedene Anknüpfungspunkte, konzeptionelle Vorschläge und Interventionen offerieren, die breitere Rezeptionen in jüngster Zeit eröffneten.

Abbildung 7: Nachbarknoten von Habermas, Rawls, Foucault, Arendt



Bemerkung: Für die Netzwerkvisualisierungen wurden keine Zentralitätsmaße genutzt.

Abbildung 8: Nachbarknoten von Populismus, Migration, Poststrukturalismus und Feminismus



Bemerkung: Für die Netzwerkvisualisierungen wurden keine Zentralitätsmaße genutzt.

Zuletzt werden einige neuere Begriffe und Ansätze in Abbildung 8 dargestellt. Die Erwartung von Göhler et al. (2009) lässt sich bestätigen, dass neuere Ansätze und Begriffe eine gewisse Aufmerksamkeit in der Politischen Theorie erlangt haben. Jedoch nicht in der Breite des Faches, sondern eher, in dem sie Sub-Diskurse bilden, die gleichzeitig versuchen, eigene Begriffe und Debatten zu etablieren und an die Hauptdiskurslinien anzuknüpfen. Beim Begriff ‚Populismus‘ hat es in jüngster Zeit sehr schnell und erfolgreich funktioniert, eine wichtige Referenz in der Diskussion zu spielen. Die Nähe zur Demokratiekrisen-Diskussion sowie die Kritik am Liberalismus haben sicherlich dazu beigetragen, dass sich ‚Populismus‘ als relevanter politiktheoretischer Begriff in der ZPTh etabliert hat.¹⁵ Bei ‚Migration‘ zeigt

15 Diese zentrale Stellung im diskursiven Feld beruht nicht darauf, dass die Ausgabe 02/2016 ein Themenheft zu Populismus war. Diese (kurzen) Kommentare zur Arbeit von Jan-Werner Müller enthielten keine

sich eine gewisse Distanz und eine klare Situierung am Rand des diskursiven Feldes. Auch wenn diese Fragen also nicht vollständig fehlen, hätten sie vor dem Hintergrund der anhaltenden Debatte um Flucht, Migration und Integration seit 2015 prominenter in der ZPTh vertreten sein können.

Poststrukturalismus und Feminismus scheinen ihre eigenen Sub-Diskurse in der ZPTh geschaffen zu haben, wobei gerade ersterer etablierter zu sein scheint als Beiträge im Bereich Feminismus. Besonders poststrukturalistische Arbeiten scheinen mit Begriffen wie Kritik, Macht und Genealogie wichtige Akzente im Feld der politischen Theorie gesetzt zu haben. Zudem knüpfen diese Begriffe an weitere Debatten jenseits poststrukturalistischer Arbeiten an, wodurch sich die zentrale Stellung von Poststrukturalismus im Netzwerk ergibt. Zudem ist Poststrukturalismus im Gegensatz zu Feminismus auch mit den Schlagworten Freiheit und Demokratie verknüpft, was nochmal die Anknüpfung an die Hauptdebatten in der ZPTh aus poststrukturalistischer Perspektive unterstreicht.

5. Fazit

Der Beitrag hat die Begriffe und Konzepte in der Zeitschrift für Politische Theorie mittels einer Netzwerkanalyse untersucht. Dafür wurden die Schlagworte aller Forschungsartikel erhoben und untersucht, wie das diskursive Feld der politischen Theorie strukturiert ist, welche Schlagworte besonders präsent sind und wie diese miteinander verbunden sind. Das herausragende Ergebnis ist die starke Sichtbarkeit von ‚Demokratie‘ im Feld der politischen Theorie. Kein anderer Begriff ist so stark im Forschungsfeld verankert und genießt eine so hohe Aufmerksamkeit. Damit zeigt sich eine Tendenz, die Peter Niesen bereits 2007 eingefordert hat, nämlich Politische Theorie vornehmlich als Demokratiewissenschaft zu verstehen (vgl. Niesen 2007). Niesen fordert darin, dass die liberale demokratische Ordnung als Maßstab zur Bewertung politischer Ordnungen gelten sollte und für die Politische Theorie in Deutschland auch der inhärente politisch-kulturelle Kontext ist, in dem politische Theorie betrieben wird.

Bedenkt man überdies, dass das Schlagwort ‚Demokratie‘ nur diesen Begriff umfasst und im Schlagwortnetzwerk auch noch Begriffe wie ‚deliberative Demokratie‘, ‚Demokratiethorie‘, ‚Postdemokratie‘ und ähnliche Demokratiebegriffe Beachtung finden, ist die Dominanz von ‚Demokratie‘ noch hervorstechender.¹⁶ Auf inhaltlicher Ebene ist die gegenwärtige politische Theorie in der ZPTh tatsächlich eine Demokratiewissenschaft. Der seit einiger Zeit laufende ‚Demokratie in der Krise‘-Diskurs verstärkt die Aufmerksamkeit und die politiktheoretische Debatte um Demokratie sicherlich noch und mag die gesellschaftliche und politische Relevanz der politiktheoretischen Forschung unterstreichen. Überdies fanden sowohl im Rahmen der DVPW-Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte als auch bei den DVPW-Kongressen Fragen zur Demokratie in jüngster Zeit viel Beachtung. 1997 war in Bamberg das Kongresssthema „Demokratie – eine Kultur

Schlagworte und wurden deshalb nicht in der Analyse berücksichtigt. Das das Schlagwort ‚Populismus‘ trotzdem so zentral ist, unterstreicht nochmal, wie schnell sich dieser (neue) Begriff in der politischen Theoriendebatte etabliert hat.

16 Im Online-Appendix befindet sich eine Netzwerkgrafik (Abbildung A1), die alle ‚Demokratie-Knoten‘ hervorhebt, um die hohe Sichtbarkeit von Demokratie-Schlagworten zu verdeutlichen.

des Westens?“, 2012 wurden in Tübingen „Die Versprechen der Demokratie“ thematisiert und 2018 fand in Frankfurt am Main der DVPW-Kongress zum Thema „Grenzen der Demokratie“ statt (vgl. DVPW 2020b).¹⁷

Mit dieser Themensetzung wird das diskursive Feld verengt und sobald es nicht um demokratietheoretische Aspekte geht, scheinen die politiktheoretische Arbeiten weniger an aktuelle Debatten anknüpfen zu können und weniger relevant zu sein. Das kann Auswirkungen auf die Themenwahl in der Lehre haben oder auf die Wahl von Abschlussarbeiten, wenn vor allem demokratietheoretische Arbeiten bevorzugt werden. Oder wie Wallaschek und Herder kritisch anmerken:

„Demokratietheorie ist kein Problem an sich – ihre Fragen sind zweifellos relevant – es ist der Platz, den sie einnimmt. Der Raum für wissenschaftliche Diskussion ist nicht riesig, der für die politikwissenschaftliche ist nochmal schmaler und der der Politischen Theorie ist eine 3-Zimmer Wohnung, in der gegenwärtig scheinbar zwei Zimmer von der Demokratietheorie belegt werden. Wenn es jedoch erscheint als wäre Politische Theorie vor allem Demokratietheorie, dann werden bestimmte Fragen nicht mehr gestellt, weil sie vermeintlich nicht relevant – oder schlimmer: nicht bekannt sind.“ (Wallaschek / Herder 2016)

Mit dem Grundbegriff ‚Freiheit‘ sowie der politischen Ideologie ‚Liberalismus‘ positionieren sich liberale Begriffe ebenso im Zentrum der politischen Theoriedebatte. Da sie zudem teilweise mit ‚Demokratie‘ auftreten, untermauert das noch einmal den politischen Kontext der liberalen Demokratie, in der Politische Theorie betrieben wird. Gleichzeitig wird dem liberalen Paradigma in der Krise nichts mehr zugetraut und der Liberalismus ist vielfacher Kritik ausgesetzt (vgl. Nonhoff / Vogelmann 2016; Fischer / Huhnholz 2019). Dies zeigt sich auch an der Zentralität von Begriffen wie Populismus oder Republikanismus, die sich sowohl kritisch mit liberalen Ideen auseinandersetzen als auch für nicht-liberale Freiheitskonzeptionen argumentieren. Damit wird der Begriff der ‚Freiheit‘ jedoch nicht zum ‚verbum non gratum‘, sondern fungiert als zentraler Referenz- und Kritikbegriff in der Politischen Theorie.

Neben diesen zentralen Schlagworten hat sich in der ZPTh ein pluraler Theoriediskurs etabliert, der vielfältige Anknüpfungspunkte bietet und auch Theoriediskussionen schafft, die nicht stets im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Dies hängt sicherlich mit den Themenheften zusammen, die Schwerpunkte setzen. Dass das diskursive Feld nicht stärker fragmentiert ist und in einzelne separierte Sub-Diskurse zerfällt, deutet an, dass in der ZPTh wiederkehrende Theoriedebatten geführt werden. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die ZPTh der Politische Theorie im deutschsprachigen Raum ein breites und veritables Forum schafft, aber dabei vor allem Diskussionen zu etablierten Begriffen der politischen Theorie wie ‚Demokratie‘ und ‚Freiheit‘ Raum bietet. Es zeugt auch davon, dass beide Begriffe als umkämpft gelten können (vgl. Göhler et al. 2011) und deshalb die Debatten darum in nächster Zeit kaum abflauen werden.

17 Die Sektion führte folgende Tagungen durch, in denen Demokratie bereits im Konferenztitel präsent war: Frühjahrstagung 2019 (Bremen), Frühjahrstagung 2018 (Bonn), Frühjahrstagung 2017 (Trier), Frühjahrstagung 2016 (Darmstadt), Frühjahrstagung 2013 (Hannover), Internationale Sektionstagung 2012 (Frankfurt am Main), Frühjahrstagung 2010 (Frankfurt am Main), Herbsttagung 2008 (Halle an der Saale). Das sind insgesamt acht von 25 Tagungen bzw. rund 33 Prozent aller Sektionstagungen seit 2007, die sich explizit mit Demokratie beschäftigen haben (vgl. DVPW 2020a). Dass es darüber hinaus auch demokratietheoretische Beiträge auf Sektionsveranstaltungen und DVPW-Kongressen gegeben hat, die nicht Demokratie im Titel hatten, würde das Bild der Politischen Theorie als Demokratiewissenschaft einmal mehr verstärken.

Die Analyse der Schlagworte ist eine methodische und empirische Herangehensweise, den Stand der Forschung einer Disziplin zu untersuchen und dabei wichtige Erkenntnisse zur Selbstreflexion und Selbstverständigung im Fach zu liefern. Nichtsdestoweniger hat auch dieses Vorgehen seine Limitationen. So führt die relationale Perspektive dazu, dass Schlagworte, die in Artikeln mit vielen anderen Schlagworten genannt werden, tendenziell eine höhere Zentralität in der Netzwerkanalyse aufweisen. Schlagworte, die in Artikeln mit drei bis vier Schlagworten genutzt werden, laufen Gefahr, aufgrund der methodischen Vorgehensweise und der Zusammenfassung ähnlicher Schlagworte bei der Datenaufbereitung eher randständig im Diskurs vertreten zu sein. Ein Vorschlag wäre, die Anzahl an Schlagworten pro Artikel zu begrenzen und eine gewisse Mindest- und Maximalanzahl an Schlagworten festzulegen.

Die Netzwerkanalyse sagt auch nichts darüber aus, ob ein Artikel, der womöglich Schlagworte aufweist, die eher weniger zentral sind, nicht doch einen hohen Einfluss in der *scientific community* hat, weil eine besondere Argumentation oder Fragestellung verfolgt wird, die bisher nicht beachtet wurde. Anders ausgedrückt: Eine geringe Zentralität von Schlagworten ist keine Wertung gegenüber dem wissenschaftlichen Beitrag. Womöglich sind es gerade die randständigen Begriffe, die zukünftig mehr Beachtung finden, mehr zitiert werden und neue Diskussionen anstoßen.

Zudem ist anzumerken, dass die Struktur des Netzwerkes und die Präsenz bestimmter Schlagworte im diskursiven Feld der politischen Theorie auch davon abhängt, welche Forscher*innen zu welchen Themen forschen, wer bei der ZPTh einreicht und welche Artikel schließlich nach einem *peer-review*-Verfahren veröffentlicht werden. Hier gibt es mehrere Selektionsmechanismen und wie sich an der kurzen Analyse der Autor*innenschaft gezeigt hat, sind es vor allem männliche Postdoktorand*innen, die in der ZPTh publizieren und damit das Schlagwortnetzwerk durch ihre Forschungsarbeiten ‚schaffen‘. Deshalb sollte nicht nur darüber reflektiert werden, über was die Politische Theorie spricht, sondern auch, wer die Reviewer*innen sind, wer in diesem Diskurs via Forschungsartikeln überhaupt zu Wort kommt und welche Folgewirkungen dies für den Diskurs der deutschsprachigen Politischen Theorie hat.

Aus empirischer Perspektive wäre es interessant, diese Analyse in regelmäßigen Abständen zu wiederholen, um zu einem späteren Zeitpunkt mit mehr Datenmaterial eine gewisse Entwicklung des Forschungsstandes über die Zeit hinweg zu untersuchen. Überdies wäre es sehr interessant, eine vergleichende Analyse anzustellen, um Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu anderen Zeitschriften in Politischer Theorie (wie zum Beispiel *Political Theory* oder *European Journal of Political Theory*) zu betrachten. Auch im Hinblick auf Sammelbände und Monografien, die in der Politischen Theorie weiterhin von großer Relevanz sind (vgl. Diehl 2016), müsste aus empirischer Sicht überlegt werden, wie diese ausgewertet werden könnten, um diese Publikationspraxis hinreichend zu beachten. Die Analyse der Schlagworte in der ZPTh kann damit als erster (empirisch-orientierter) Schritt gesehen werden, um einerseits weiter über die Kanonisierung und Themensetzung in der Politischen Theorie zu diskutieren und andererseits weitere Studien anzuregen, um ein vollständigeres Bild zu erhalten.

Literatur

- American Economic Association, 2020: JEL Classification System / EconLit Subject Descriptors; <https://www.aeaweb.org/econlit/jelCodes.php>, 5.7.2020.
- Arzheimer, Kai / Schoen, Harald, 2009: Isoliert oder gut vernetzt? Eine vergleichende Exploration der Publikationspraxis in der PVS. In: Politische Vierteljahresschrift 50, 604–626.
DOI: <https://doi.org/10.1007/s11615-009-0149-y>.
- Bevc, Tobias, 2019: Politische Theorie, 3., überarbeitete Auflage, München.
- Brocker, Manfred, 2018 (Hg.): Geschichte des politischen Denkens: Das 20. Jahrhundert, Berlin.
- Brodocz, André / Schaal, Gary S., 2016 (Hg.): Politische Theorien der Gegenwart, Bd. 1, 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Opladen / Toronto.
- Csárdi, Gábor / Nepusz, Tamás, 2006: The igraph software package for complex network research. Version 1.0.1. InterJournal Complex Systems:1695.
- Demografix ApS, 2020: genderize.io; <https://genderize.io/>, 5.7.2020.
- Diehl, Paula, 2016: Was ist für die Politische Theorie wichtig? Eine Umfrage zur Berufungspraxis in der Politischen Theorie. In: Zeitschrift für Politische Theorie 6, 252–257.
DOI: <https://doi.org/10.3224/zpth.v6i2.22881>.
- DVPW, 2020a: Die Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte;
<https://www.dvpw.de/gliederung/sektionen/politische-theorie-und-ideengeschichte/sektionstagungen/>, 14.7.2020.
- DVPW, 2020b: Wissenschaftliche Kongresse der DVPW seit 1975;
<https://www.dvpw.de/kongresse/dvpw-kongresse/archiv/>, 14.7.2020.
- Fischer, Karsten / Huhnholz, Sebastian, 2019 (Hg.): Liberalismus: Traditionsbestände und Gegenwarts-kontroversen. Baden-Baden.
- Freeman, Linton C., 1978: Centrality in social networks conceptual clarification. In: Social Networks 1, 215–239. DOI: [https://doi.org/10.1016/0378-8733\(78\)90021-7](https://doi.org/10.1016/0378-8733(78)90021-7).
- Göhler, Gerhard / Iser, Mattias / Kerner, Ina, 2009: Entwicklungslinien der Politischen Theorie in Deutschland seit 1945. In: Politische Vierteljahresschrift 50, 372–407.
DOI: <https://doi.org/10.1007/s11615-009-0141-6>.
- Göhler, Gerhard / Iser, Mattias / Kerner, Ina, 2011 (Hg.): Politische Theorie: 25 umkämpfte Begriffe zur Einführung 2., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden.
- Hanneman, Robert A. / Riddle, Mark, 2011: Concepts and measures for basic network analysis. In: John Scott / Peter J. Carrington (Hg.), The SAGE handbook of social network analysis, Thousand Oaks, 340–369.
- Johnson, Rob / Watkinson, Anthony / Mabe, Michael, 2018: The STM Report. An overview of scientific and scholarly publishing. 1968–2018. Celebrating the 50th Anniversary of STM. The Hague: International Association of Scientific, Technical and Medical Publishers;
https://www.stm-assoc.org/2018_10_04_STM_Report_2018.pdf, 28.7.2020.
- Leifeld, Philip / Wankmüller, Sandra / Berger, Valentin T. Z. / Ingold, Karin / Steiner, Christiane, 2017: Collaboration patterns in the German political science co-authorship network. In: PLOS ONE 12. DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0174671>.
- Llanque, Marcus / Münkler, Herfried, 2007 (Hg.): Politische Theorie und Ideengeschichte: Lehr- und Textbuch, Berlin.
- Lozano, Sebastián / Calzada-Infante, Laura / Adenso-Díaz, Belarmino / García, Silvia, 2019: Complex network analysis of keywords co-occurrence in the recent efficiency analysis literature. In: Scientometrics 120, 609–629. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11192-019-03132-w>.
- Metz, Thomas / Jäckle, Sebastian, 2013: Koautorenschaften in der deutschsprachigen Politikwissenschaft – Eine Netzwerkanalyse auf Basis von Fachzeitschriftenartikeln. In: Politische Vierteljahresschrift 54, 256–291. DOI: <https://doi.org/10.5771/0032-3470-2013-2-256>.
- Metz, Thomas / Jäckle, Sebastian, 2017: Patterns of Publishing in Political Science Journals: An Overview of Our Profession Using Bibliographic Data and a Co-Authorship Network. In: PS: Political Science & Politics 50, 157–165. DOI: <https://doi.org/10.1017/S1049096516002341>.

- Niesen, Peter, 2007: Politische Theorie als Demokratiewissenschaft. In: Hubertus Buchstein / Gerhard Göhler (Hg.), *Politische Theorie und Politikwissenschaft*, Wiesbaden, 126–155.
- Nonhoff, Martin / Vogelmann, Frieder, 2016 (Hg.): *Politische Theorie in der Krise*. Mittelweg 36. *Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 25 (2).
- Plümper, Thomas, 2003: Publikationstätigkeit und Rezeptionserfolg der deutschen Politikwissenschaft in internationalen Fachzeitschriften, 1990–2002. Eine bibliometrische Analyse der Veröffentlichungsleistung deutscher politikwissenschaftlicher Fachbereiche und Institute. In: *Politische Vierteljahresschrift* 44, 529–544. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11615-003-0097-x>.
- Radhakrishnan, Srinivasan / Erbis, Serkan / Isaacs, Jacqueline A. / Kamarthi, Sagar, 2017: Correction: Novel keyword co-occurrence network-based methods to foster systematic reviews of scientific literature. In: *PLOS ONE* 12. DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0185771>.
- Reese-Schäfer, Walter / Salzborn, Samuel, 2015a (Hg.): „Die Stimme des Intellekts ist leise“: Klassiker/innen des politischen Denkens abseits des Mainstreams. Baden-Baden.
- Reese-Schäfer, Walter / Salzborn, Samuel, 2015b: Einleitung: Warum wird man Klassiker/in des politischen Denkens? In: Dies. (Hg.), „Die Stimme des Intellekts ist leise“: Klassiker/innen des politischen Denkens abseits des Mainstreams, Baden-Baden, 7–16.
- Reese-Schäfer, Walter / Salzborn, Samuel, 2015c: Wen deklariert die Politikwissenschaft zum Klassiker? Daten und Fakten. In: Dies. (Hg.), „Die Stimme des Intellekts ist leise“: Klassiker/innen des politischen Denkens abseits des Mainstreams, Baden-Baden, 17–40.
- Schwaabe, Christian, 2018: *Politische Theorie: Von Platon bis zur Postmoderne 4.*, aktualisierte und erweiterte Auflage, Paderborn.
- Su, Hsin-Ning / Lee, Pei-Chun, 2010: Mapping knowledge structure by keyword co-occurrence: A first look at journal papers in Technology Foresight. In: *Scientometrics* 85, 65–79. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11192-010-0259-8>.
- Teele, Dawn L. / Thelen, Kathleen, 2017: Gender in the Journals: Publication Patterns in Political Science. In: *PS: Political Science & Politics* 50, 433–447. DOI: <https://doi.org/10.1017/S1049096516002985>.
- Wallaschek, Stefan / Herder, Janosik, 2016: Hat die Politische Theorie ein Demokratietheorieproblem? AG Politische Theorie Blog; <http://www.agpolitischetheorie.de/wordpress/hat-die-politische-theorie-ein-demokratietheorieproblem/>, 7.7.2020.
- Wasserman, Stanley / Faust, Katherine, 1994: *Social network analysis: Methods and applications*. Cambridge.
- ZPTh Zeitschrift für Politische Theorie, 2010: Die Politische Theorie in Deutschland – eine Umfrage unter Professorinnen und Professoren. In: *Zeitschrift für Politische Theorie* 1, 71–88.